

Der Czuzthäler.

Anzeiger und Unterhaltungsblatt für das Czuzthal und dessen Umgegend

Amtsblatt für den Oberamtsbezirk Neuenbürg.

53. Jahrgang.

Nr. 156.

Neuenbürg, Donnerstag den 3. Oktober

1895.

erscheint Dienstag, Donnerstag, Samstag und Sonntag. — Preis vierteljährlich 1 M 10 S, monatlich 40 S; durch die Post bezogen im Oberamtsbezirk vierteljährlich 1 M 25 S, monatlich 45 S, außerhalb des Bezirks vierteljährlich 1 M 45 S — Einrückungspreis für die 1spaltige Zeile oder deren Raum 10 S.

Amtliches.

Neuenbürg.

Bekanntmachung.

Allerhöchster Anordnung zufolge wird die kirchliche Feier des **Geburtsfestes Ihrer Majestät der Königin**

am **Sonntag den 6. ds. Mts.** stattfinden.

Hievon werden die Bezirksangehörigen in Kenntnis gesetzt.

Den 1. Oktober 1895.

R. Oberamt.
Maier.

Neuenbürg.

An die Gemeindebehörden,

betr. die Einleitung der Jahreschätzung der Gebäude.

Unter Bezugnahme auf den diesseitigen Erlaß vom 12. August d. J. (Czuzth. No. 129) wird den Gemeindebehörden Nachstehendes zu erkennen gegeben:

Hinsichtlich der Gebäude, welche nicht zu den Fabriken oder sonstigen größeren gewerblichen Anlagen gehören, ist die Jahreschätzung nunmehr einzuleiten.

Zu diesem Zweck werden die Gemeindebehörden beauftragt, die Gebäudeeigentümer zur Anmeldung der bei ihnen im Laufe des Jahres vorgekommenen Aenderungen bei der Ortsbehörde aufzufordern, hierauf die Durchsicht des Feuerversicherungsbuchs vorzunehmen und von den hiernach sich ergebenden Aenderungsanträgen

spätestens bis 25. Oktober d. J.

hierher Anzeige zu machen.

Bei der Durchsicht des Feuerversicherungsbuchs haben die Gemeinderäte, insbesondere bezüglich neuer oder neu eingeschätzter Gebäude, eine Vergleichung der Brandversicherungsanschlüsse mit den neuen Gebäudesteueranschlüssen vorzunehmen und in denjenigen Fällen, in welchen ein auffallendes Mißverhältnis zwischen beiderlei Anschlüssen zu Tage tritt, das Geeignete wahrzunehmen. Bei vorkommenden Anständen ist hieher Vorlage zu machen.

Im Uebrigen haben die Gemeinderäte die Versicherungsanschlüsse, insbesondere in der Richtung genau zu prüfen, ob nicht die Gebäude und ihre Zubehörten eine Wertverminderung erlitten haben und deshalb in dem Versicherungsanschlag zu ändern seien, oder ob nicht eine Aenderung in der Klassifikation einzutreten habe. Es sind hiebei namentlich die Vorschriften in Absatz 2 und 4 des Art. 19 des Gesetzes vom 14. März 1853 über das allmälige Alter und über andere außergewöhnliche Entwertungsursachen sorgfältig zu beachten.

Zu der Prüfung der Versicherungsanschlüsse durch den Gemeinderat sind die Ortsfeuerwache mit beratender Stimme beizuziehen und es ist in den hieher zu erstattenden Berichten von dem Gemeinderat zu beurkunden, daß dies geschehen ist.

Den 1. Oktober 1895.

R. Oberamt.
Maier.

Neuenbürg.

Die Ortsvorsteher (bezw. Ratschreiber)

werden beauftragt, die neuen Meßurkunden und Handrisse gemäß § 10 Abs. 7 der Minist. Verf. vom 1. Aug. 1894 (Reg.-Bl. S. 235) auf die Richtigkeit der Flächenmaße des alten Bestands mit den Vorgängen im Primärkataster und im Güterbuch zu prüfen, und binnen längstens acht Tagen an die R. Bezirksgeometerstelle Calw einzusenden. Zutreffendenfalls ist Fehlanzeige an die bezeichnete Adresse einzusenden.

Den 1. Oktober 1895.

R. Oberamt.
Maier.

Neuenbürg.

Die Ortsvorsteher

werden darauf aufmerksam gemacht, daß im Laufe dieses Monats die Berechnungen über die gezahlten Unterstützungen an die Familien der zu Friedensübungen einberufenen Mannschaften hier zusammengestellt werden.

Es sind daher die in den einzelnen Gemeinden noch vorhandenen bzw. fälligen Empfangsbescheinigungen (nach Muster A Reichs-Gesetzbl. von 1892 S. 671) binnen längstens 8 Tagen hierher einzusenden.

Den 1. Oktober 1895.

R. Oberamt.
Maier

Conweiler.

Liegenschafts-Verkauf.

Das Kgl. Amtsgericht Neuenbürg hat unterm 18. Juli 1895 die Zwangsvollstreckung in das unbewegliche Vermögen des **Jacob Friedrich Dohs**, Fuhrmanns dahier, angeordnet und mit der Ausführung des Verkaufens den Gemeinderat dahier beauftragt.

Gemäß Beschlusses desselben als Vollstreckungsbehörde vom 22. Sept. 1895 kommt am

Montag den 21. Oktober 1895

vormittags 9 1/2 Uhr

auf hiesigem Rathaus

die in Nr. 131 und 139 ds. Bl. speziell beschriebene Liegenschaft im gemeinderätlichen Anschlag von **10 470 M** und das auf Markung Feldrennack gelegene Güterstück Parz.-Nr. 965 14 a 22 qm Acker auf der oberen Hut im gemeinderätlichen Anschlag von **400 M**

zum **zweiten und letzten Male** im öffentlichen Aufstreich zum Verkauf.

Als Verwalter ist Gemeinderat **Dill** hier bestellt.

Mitglieder der Verkaufskommission sind neben dem Unterzeichneten noch **Schultzeiß Gann** hier und in deren Verhinderung Gemeinderat **W. Bürkle** hier.

Kaufsliebhaber werden hiezu eingeladen.

Den 26. September 1895.

Namens der Vollstreckungsbehörde:
H. B. Gerichtsnotar Dipper.

Revier Wildbad.

Brennholz-Verkauf

den 14. Oktober

11 1/2 Uhr vormittags

auf dem Rathaus in Wildbad Schreidholz aus der Hut Weistern und der Anfall in I. 15 Eichenhäusle und II. 123 Gultwiese mit

Rm.: Eichen Ausschuh-Scheiter und Prügel 15, Anbruch 9; äbr. Laubholz und Buchen: Ausschuh-Scheiter und Prügel 3, Anbruch 8. Nadelholz: Scheiter 35, Prügel 6, Ausschuh-Scheiter und Prügel 555, Anbruch 440, Reisprügel 73.

Revier Calmbach.

Schlagraum- und Birken-Besenreis-Verkauf

am Freitag den 4. Oktober

vormittags 11 1/2 Uhr

wird auf dem Rathaus in Calmbach: der Anfall von den Reinigungsarbeiten im Distr. I. Eiberg Abteilungen Pfommerwiese u. Bord. Cyachhalde mit 330 Wellen birken Besenreis und 40 Nadelholzwellen, Dint. und Bord. Brand mit 150 Nadelholz-Wellen; im Distr. II. Hengstberg und III. Weistern Abteilungen Hengstbergkopf u. Ailesreich mit 15 Nadelholz-Wellen in Flächenlosen verkauft.

Außerdem werden 155 Steinnick 30 Wellen birken Besenreis zur Selbstgewinnung durch die Käufer verkauft.

Calw

Stammholz-Verkauf

am Montag den 7. Oktober ds. Jz.

vormittags 10 Uhr

auf dem Rathaus hier aus den Stadtwaldungen Altweg, Weisternberg, Mädig und Hardtwald:

1380 St. mit 1074 Fm. und zwar: Langholz Fm.: I. Al. 75, II. Al. 225, III. Al. 330, IV. Al. 281, V. Al. 21; Sägholz Fm.: I. Al. 33, II. Al. 66, III. Al. 42. Gemeinderat.

Neuenbürg.

Am Freitag den 4. d. Mts.

vormittags 11 Uhr

wird auf dem Rathause die Herstellung eines Lokals für die Registratur im Erdgeschoß des Rathauses, die Betonierung des kleinen Feuerwehmagazins, der Leimfabrik des Treppenhauses und Lehrns des Rathauses und die Anfertigung einiger neuer Fenster im alten Schulhause **veraccordiert.**

Der Kostenvoranschlag liegt im Partiezimmer auf.

Den 1. Oktober 1895.

Stadtschultheißenamt.
Stirn.



Privat-Anzeigen.

Gras-Versteigerung.

Samstag den 5. Oktober vormittags 8 Uhr versteigern wir den Gras-Ertrag unserer „Großen Wiese“ in halben Morgen gegen Barzahlung auf dem Platz

Rauhmühle Neuenbürg.

Den Einwohnern Neuenbürgs sage ich bei meinem Bezuge für die so liebevolle und freundliche Aufnahme, deren ich mich (mit wenig Ausnahmen) während meines Hierseins erfreuen durfte, meinen

herzl. u. aufrichtigen Dank.

Friedrich Burghard, früher zum „Adler“ hier, jetzt zur „Krone“ in Birkenfeld.

Verloren

ging am letzten Sonntag von Calmbach nach Döbel ein gold Medaillon. Der Finder wird gebeten, gegen Finderlohn dasselbe in der Exped. d. Bl. abzugeben.

Neuenbürg

Ein gelber Tuchkragen

wurde gefunden und kann derselbe gegen Ersatz der Einrückungsgebühr abgeholt werden bei

Fritz Dietrich, Metzger.

Calmbach.

Ein tüchtiges in der Haushaltung erfahrenes

Mädchen,

welches auch gerne in der Wirtschaft mithilft, wird zum sofortigen Eintritt in eine Wirtschaft gesucht. Lohn 140 Mark.

Zu ertragen bei der Exped. d. Bl.

Turnverein Neuenbürg.

Am Sonntag den 6. ds. Mts.

findet das

jährliche Schlussturnen

auf dem Turnplatze statt.

Sammlung hierzu um 2 Uhr im Lokal, von wo aus der Abmarsch präzis 2 1/2 Uhr erfolgt.

Der Turnrat.

Advertisement for Moser-Roth Cacao and Chocolate, featuring a logo and text: 'Leicht löslich - rein - wohlgeschmeckend u. gesund. Cacao. Moser-Roth Stuttgart. Chocolade. Vereinigte Fabriken: E. O. Moser & Cie. u. Willh. Roth Jr. Verkaufsstellen sind durch Plakate ersichtlich.'

Neuenbürg.

Einige Bijoutier,

sowie einige

Poliseussen

können sofort eintreten bei August Bleyer.

Neuenbürg.

Pfedelbacher Lose à 1 Mk.

Hauptgewinn 15 000 Mk.

Ziehung am 8. Oktober

sind heute noch wenige eingetroffen bei G. Mech

6000 Mark

werden gegen 1 1/2 facher Sicherstellung von einem pünktl. Zinszähler anzunehmen gesucht.

Von wem ist zu erfragen bei der Exped. d. Bl., woselbst auch Pfandbuchauszug aufliegt.

2000 Mark

sind gegen geistliche Sicherheit auszuliehen.

Von wem ist zu erfragen bei der Expedition ds. Bl.

Kapitalien

gegen erstes Unterpfund auf Häuser und ländl. Grundstücke bis zu 60% des Tagwertes je nach Lage der Güter und billigsten Zinsfuß vermittelt, von Privatpersonen und Geldinstituten, ohne Gebühren Voranschub die Agentur:

A. Dilger, Pforzheim, Versicherungsbureau, Blumenstr. Nr. 5.

Malstunden

in Del., Aquarell- und Porcellanmalerei, sowie Holzbrand werden erteilt von einer jungen Dame.

Anfragen bittet man unter No. 126 an die Expedition ds. Blattes zu senden.

Neuenbürg.

Prima ganzes und gemahlenes

Welschkorn

empfiehlt billigt

G. Gaifer, Bäcker.

Ein tüchtiges in der Haushaltung erfahrenes

Mädchen,

welches melken kann, wird zum sofortigen Eintritt gesucht, Lohn 140 Mk. Zu ertragen bei der Exped. d. Bl.

Wildbad.

Einem kräftigen Jungen

aus guter Familie nimmt in die Lehre Chr. Rieginger, Bäcker, Hauptstraße 83.

J. Prölsdörfer

Pforzheim

Eisenwaren. Werkzeuge.

19 Dörlische Karlsriedrichstraße 19 neben dem Wilden Mann empfiehlt alle Arten

Rochöfen,

Regulieröfen,

Baubeschüge,

Stiften und Nägel,

landwirtschaftliche

Maschinen

zu besonders niedrigen Preisen.

Alter Guß

wird zum höchsten Preise in Zahlung genommen.

Kriegschronik 1870/71.

29. September 1870.

Tours. In Tours noch das alte tapfere Lügenleben. Nach Londoner Depeschen von dort hielt es die provisorische Regierung sogar noch am 29. für angezeigt, die Thatsache der Kapitulation Straßburgs zu verschweigen. Sie verbreitete im Gegenteil folgende, vom französischen Konsul in Basel vom 28. herrührende Depesche: „Ich kann die Nachricht von der Kapitulation Straßburgs kategorisch dementieren. Die Wahrheit ist, daß drei vom Feinde unternommene Sturmversuche zurückgeschlagen sind unter großem Verluste für den Feind.“ — Im übrigen näherte sich die Presse und das Publikum noch immer von den Nachrichten der Pariser Ballons.

Jules Favre richtet heute an Minister Crémieux in Tours folgende Depesche: „Mein lieber Freund, ich hoffe, daß dieses dem Luftweg anvertraute Schreiben Ihnen trenn zukommen werde. Es wird Ihnen unsere Freundschaft, unsere Hoffnungen, unsere Wünsche bringen. Hier geht Alles wunderbar. Wie ward der Welt ein größeres Schauspiel gegeben, als das einer durch die Freiheit wiedergeborenen und sich zur Verteidigung ihres Heeres und ihrer erhebenden Bevölkerung. Daher sind wir voll Vertrauen, und wir haben große Mühe, die Nationalgarde zurückzuhalten, welche Ausfälle machen will. Sie können diese Nachrichten der Provinz und Europa zu wissen thun.“ Jules Favre.

Ein Bewohner von Pontolse teilt dem „Indépendant de l'Oise“ mit, daß am 29. Sept. die Kalkbrüche in der Umgegend des Mont Balart, die in Rücksicht auf die Preußen unterminiert wurden, auf einer weiten Fläche in die Luft geschoßen und mehr als 100 000 Preußen dabei ums Leben gekommen seien (!)

30. September 1870.

Rouen. Die Nachricht von der Uebergabe Straßburgs, welche von der Pariser Regierung erst gestern vormittags zugestanden wurde, hat auf das Volk einen tiefen und ersten Eindruck gemacht. Die Regierung verhandelt bereits fünf Stunden resultatlos über ihre zukünftige Haltung. Jules Favre plädierte für die Wiederaufnahme der Waffenstillstands-Verhandlungen.

Elf Jahre fehlten an zwei Jahrhunderten, daß Straßburg, die „Bundeshöhne“, der Krone Frankreichs angehörte. Am 30. September 1681 besetzte Louvois, der energische Kriegsminister Ludwig XVI., in Aus-

führung eines der willkürlichen Beschlüsse der französischen Restitutionskammern die freie deutsche Reichsstadt mitten im Frieden. Besessen von französischem Golde hatten einige leitende Persönlichkeiten der habsburgischen Regierung den französischen Truppen die Thore der Stadt geöffnet. Am 30. September 1870 — eine eigentümliche Schicksalsfügung — rückte General v. Werder an der Spitze der Garde- und Reserve-Regimenten, der ersten preussischen Reserve-Infanterie in die Stadt ein, von deren Werten und Türmen seit 27. die weiße Fahne wehte.

Dem Siege von Wörth war der größere von Sedan gefolgt. Die halbe kaiserliche Armee war kriegsgefangen auf dem Wege nach Deutschland, die Hälfte der deutschen auf dem Marsche nach der französischen Landeshauptstadt. Aber während wir im gerechten Vertrauen auf unser Recht und auf die Ueberlegenheit unseres Heeres diesen Vormarsch antraten, blieben eine Anzahl unerobeter Festungen und in ihnen eine feindliche Truppenmacht von über 200 000 Mann im Rücken der deutschen Heere liegen, die, um Süddeutschland gegen einen feindlichen Einfall und die rückwärtigen Verbindungen zu schützen, durch eine bedeutende, der Operationsarmee abgehende Heeresmacht belagert oder wenigstens beobachtet werden mußten. Das Hauptinteresse der Bevölkerung Deutschlands begleitete damals die beiden „Ironprinzlichen“ Armeen auf ihrem Zuge nach Paris, und man erwartete nur mit einer gewissen Ungeduld den Tag, wo Metz, wo Toul und Straßburg sich unterwerfen würden. Unter der Wirkung der Monotonie der Nachrichten, welche von den belagerten Städten in die Heimat drangen, war man nur zu geneigt, die beschwerlichen, im höchsten Grade anstrengenden und gefährlichen Dienste zu vergessen, welche unsere wackeren Landsleute vor den Mauern dieser Zwingburgen thun mußten, und doch lag wenigstens vor Metz recht eigentlich die Entscheidung des Krieges.

Es wäre unrecht, wenn wir im „Jubeljahre“ nicht der Thaten der Unstigen vor den belagerten Truppen ebenso dankbar gedenken wollten, wie der der siegreich vorwärtstürmenden Feldheere.

Wenn die Vorgänge vor Straßburg auch von minder militärischer Bedeutung waren, wie die vor Metz, so war ihre politische um so schwerer. Nach Sedan hatte man sich gewöhnt, den Krieg im Wesentlichen als beendet zu betrachten, es handelte sich nur noch, die schwierigsten Friedensbedingungen zu finden und zu stellen. Unter diesen konnte nur die Rückgabe des Elsaß — so recht die Forderung des deutschen Volkes — die erste Stelle einnehmen. Um dieser Forderung den ge-

hörigen Nachdruck zu geben, mußte das ganze Elsaß zuvor in unseren Händen sein, nicht nur das offene Land, sondern auch die Festungen, vor Allem Straßburg. Seine Kapitulation zog sich länger hinaus, als wir, durch die Erfolge in den Feldschlachten verhöhnt, geglaubt hatten. Einschüchterungsversuche mißlangten. Eine ruhmreich geführte Verteidigung forderte von uns große Opfer und noch größere Anstrengungen. Erst nach siebenwöchiger regelrechter Belagerung fiel die Rheinseite und mit ihr eines der Haupthindernisse für den Verkehr zwischen den deutschen Heeren und dem rückwärtigen Heimatlande, die bis dahin auf weiten Umwegen gesucht werden mußte.

Aus Stadt, Bezirk und Umgebung.

Se. Maj. der König hat auf die Finanzamtmanntstelle bei dem Kameralamt Neuenbürg den Finanzamtmanntmann Proß in Ellwangen seinem Ansuchen entsprechend versetzt und die erledigte Finanzamtmanntstelle in Ellwangen dem Finanzreferendar I. Kl. Sayler in Neuenbürg übertragen.

** Neuenbürg, 30. Sept. Die Lösung der sozialen Frage ist die Hauptaufgabe der Neuzeit. Was versteht man unter der sozialen Frage? Sie begreift nicht bloß die Besserstellung der arbeitenden Schichten der Bevölkerung, eine Hebung der materiellen Lage des Arbeiters oder der Arbeiterfamilie, nein sie muß auch begreifen eine Hebung des geistigen Lebens, eine Förderung des gemüthlichen Teils des menschlichen Lebens zumal in dem arbeitenden Teil der Bevölkerung so zwar, daß der Arbeiter nicht bloß besser gestellt wird oder besser leben kann, sondern daß er wieder, wie in der Zeit des blühenden Handwerks, eine größere Befriedigung und Benützung an der durch die neuere Technik und Arbeitsteilung freilich vielfach sehr reizlos gewordenen Arbeit empfindet, daß er neben dem Arbeiter auch wieder mehr Mensch wird, daß er als solcher im Elternhaus oder im Schoß der eigenen Familie oder in guten Vereinen die Freude und Lust zum



Leben suche, finde und stärke, daß er sich fühlt nicht als allein stehend, sondern als ein Glied des großen Volkes, zu dem er gehört, dessen Sprache er spricht, dann aber auch der ganzen Menschheit, als ein solches Glied, das durch eifrige Arbeit und geistige Befähigung, gerade so wie jeder andere Bürger, falls diese Bedingungen vorhanden sind, sein Los verbessern und seines Glückes Schmied werden kann. Es ist also dieser letzte Gesichtspunkt die geistige Hebung vornehmlich des Arbeitervolkes von einer geradezu nationalen Bedeutung, sofern das ganze Volk zu einem gleichartigen Ganzen gehoben und gemischt werden soll, sofern das Volk in allen seinen Ständen eine höhere Anteilnahme an der Kultur, wie sie durch die Zeiten geworden ist, bekommen soll. Das ist ein großes erhabenes Ziel, des Strebens aller Edlen zu allen Zeiten wert. Ob es je erreicht werden kann? — Aber darf uns dieser Zweifel abhalten, selbst den Versuch zu machen, es zu erreichen oder wenigstens erreichen zu helfen?

Der sozialen Notlage abzuwehren sind in ihrer Weise die einzelnen Staaten und besonders unser deutsches Reich längst schon bestrebt durch Wohlfahrtsvereine, durch die Kranken-, Invaliditäts-, Alters- und Unfallversicherung u. a.

Aber dürfen wir nur immer alles von dem Staat erwarten? müssen nicht auch wir selbst Hand anlegen zur Besserung in irgend einem Teil? Und gibt es da keinen Punkt, der ohne große Opfer an Geld und Zeit, durch bloßes Anderswerden von uns selbst, eine Besserung erfordern und dadurch gewiß auch wesentlich beitragen könnte zur Gejundung unserer sozialen, nicht bloß, sondern Hand in Hand damit unserer politischen Verhältnisse? Ja, gewiß. Und dieser Punkt ist unser Familien- und unser Gemeinde-Zusammenleben. Und da möchte man in Beziehung auf das erstere fast sagen, daß der geistige vom „Evang. Arbeiterverein“ veranstaltete Familien-Abend nicht bloß ein Versuch der Ausführung, sondern fast die Verwirklichung des Gedankens gewesen ist. Wer es nicht gesehen hat oder nicht hat sehen wollen, der höre und lese, wie der geistige Abend sich gestaltet hat. Die, welche dabei gewesen sind, haben sich mit Freude und Genugthuung gesagt, daß, wie dieses Jahr 1895 auch in anderer, in patriotischer Beziehung einen neuen Gewinn gezeigt und gezeigt hat, wie auch unsere Kinder in lang entbehrteter gemeinsamer Weise ein rechtes, schönes Kinderfest gefeiert haben, daß so auch der Sonntag-Abend eine würdige Fortsetzung der Bestrebungen des Zusammengehens und des Zusammenhaltens, des gegenseitigen Vertrauens von hoch und nieder, wie dies ja so schön in jeuen Jubeltagen zum Ausdruck gekommen ist, gewesen ist. Also in folgendem eine kurze Schilderung:

Ja, gar vieles Herrliches, Heiteres und Ernstes konnte man an diesem Sonntag Abend im Gasthof zum „Bären“ hören. Nach kurzen Begrüßungs-Worten des Herrn Vorstands, Meisters Kade, und dem Gesang des ersten Verses von „Ein feste Burg ist unser Gott“ kamen — die Glanzpunkte des Abends — zwei überaus packende, mit frischer Wärme und oft sprudelndem Witz gehaltene Vorträge, der eine von Herrn Stadtpfarrverweser Löblich: über Luther und sein Familienleben, der zweite von Herrn Schullehrer Braun: über Neuenbürg's Vergangenheit. Als Gesamtergebnis des ersten Vortrags, der höchst interessante Einblicke in Luther's Mönchsleben, in sein erstes Eheleben, seinen Haushalt, seine Kinderzucht, seine Gastfreundlichkeit und seine Frömmlichkeit und Frömmigkeit bot, erwähne ich: Luther ist uns ein Vorbild in Gottesfurcht und echter Frömmigkeit, in Fleiß und Verträglichkeit, im Ernst in der Kindererziehung und zuletzt das Vorbild eines frischen, fröhlichen Sinnes. — Der zweite Vortrag zeigte, wie schon in den ersten Jahrhunderten seines Bestehens kein gütiger Stern über Neuenbürg leuchtete, wie es vielfach der Streit- und Tauschgegenstand aller möglichen Fürsten und Vänder war. Besonders viel machte Neuenbürg im 30jähr. Krieg durch, aber auch von Moreau's Horden hat es, wie das ganze Enzthal Schreckliches erlitten. Dazu

kam der große Brand im Jahre 1783 am 22./23. Mai, der 72 Häuser in Asche legte; von diesem Unglück hat sich Neuenbürg lange nicht erholt. In das Jahr 1803 fiel die Gründung der Sensenfabrik u. s. w. Eingestreuete Episoden über das Haugwitz Schloßle, über eine andere Gespenster-Geschichte, über einen Ueberfall der Stadt durch 12 badische Reiter und manches Andere wurden überaus dankbar aufgenommen.

Außer durch diese beiden höchst anregenden Vorträge wurde die Stimmung der Anwesenden durch weitere gemeinsame Gesänge (Deutschland über alles), durch verschiedene Doppelquartette (Heilige Nacht; Im schönsten Wiesengrunde; Nach der Heimat), vorgetragen von Vereinsmitgliedern, welche auch dem Liederkreis angehören, durch Aufführung eines kleinen Luststücks: „Die Bettel“ (durch die Jünglinge Rainer, Essig, Schönholzer, Großmann, Blach), durch verschiedene Gedichtvorträge, wie „Prinz Christof's Gehorsam gegen seinen Vater“ (durch Mitglied R. Kröner), „Der Kaiser und der Abt“ (durch Jünger G. Kläger), „Der Taucher“ (durch Rud. Rainer) und in später Stunde zweier Gedichte in schwäbischer Mundart (durch Mitgl. Fritz Schmid) eine überaus fröhliche und gemüthliche.

Auch der Frauen wurde noch gedacht, welche durch ihr zahlreiches Erscheinen ein richtiges Verständnis für die Bestrebungen des Vereins gezeigt und dem Abend erst die volle Wärme gegeben hatten. So war der Abend ein in allen Teilen gelungener „Familien-Abend“. Die Befriedigung der Frauen ist aber auch in doppelter Weise erklärlich: Sonst, bei allen möglichen Feiern zu Hause gelassen, als Hüterinnen derselben, sollen sie durch diese Familienabende, die natürlich nicht alle 8 Tage stattfinden sollen, herangezogen werden in das Raten und Thaten der Männer: das ist eine Genugthuung für sie — zweitens aber darf man es ihnen wohl zugeben, daß durch ihre Anwesenheit der Ton vielfach ein besserer wird: das ist eine Freude für sie.

Daß aber durch solches Sichausprechen und Sichkennenlernen, durch solches gemeinsame, unterschiedslose Mitwirken zum Gelingen eines solchen Volksabends sich auch Früchte zeitigen werden für unser soziales und politisches Leben, wer wollte das bezweifeln? Also Heil u. Segen allen derartigen Bestrebungen, mögen sie nun von evang. Arbeitervereinen, oder sonst einem Verein ausgehen!

Neuenbürg, 1. Okt. In den letzten Wochen ging das Gerücht um, ein Mann namens Proß aus Arnbach mit ganz entsetzlich verwildertem Aussehen halte sich in den Waldungen der Umgebung auf und habe da und dort (so z. B. in der Nähe von Waldrennach u. Birkenfeld) plötzlich auftauchend, mehrere Personen aufgeschreckt und dieselben in seinem unglücklichen Dasein um Nahrungsmittel angegangen, um ebenso plötzlich wieder zu verschwinden und sich im Walde zu verstecken. Viele beunruhigte Gemüther glauben es mit einem unheimlichen Waldmenschen zu thun zu haben; manche wollten ihn nicht nur mit eigenen Augen gesehen, sondern auch wirklich von ihm grauenhaft erschreckt und belästigt worden sein. Da das Gerücht, wie dies immer so geht, in allen möglichen und unmöglichen Variationen fortgepflanzt wurde, so wurden naturgemäß immer weitere Kreise davon ergriffen und es wäre in einzelnen Gemeinden bald so weit gekommen, daß Niemand mehr allein sich in's Freie wagte. Wollte man der Sache auf den Grund gehen, so lauteten die Angaben der Einzelnen ebenso widersprechend wie vielseitig. So kam es, daß es den Polizeibehörden und besonders der Landjägersmannschaft, die die Sache mit Energie zu verfolgen sich veranlaßt sah, ihr Amt recht schwer gemacht wurde und daß die Suche resultatlos verlief. Aus dem Grunde der sich so widersprechenden Angaben, die noch dazu oft widerrufen wurden, konnten wir der ganzen Spulgeschichte keinen ernsthaften Glauben beimessen und nahmen deshalb in unserm Blatt keine Notiz, besonders um nicht auch noch weitere Kreise in Aufregung zu versetzen. Heute sind wir nun auf Grund amtlicher Benachrichtigung in der Lage mitzutheilen, daß der fragliche Mann, namens

Proß, nach Mitteilung des Stadtpolizeiamts Tübingen sich bereits seit 15. August d. s. J., also seit vollen sechs Wochen daselbst in Arbeit befindet. — Nachschrift vom 2. Oktober Soeben stellt sich der vermeintliche Missethäter, dessen Vater auf die oben erwähnte Benachrichtigung hin selbst nach Tübingen gereist ist, um nach dem Sohne zu sehen und ihn mitzubringen, damit er sich zeigen könne, lebhaftig bei uns vor. Es ist der ledige, 22 Jahre alte Ernst Proß, früher Goldarbeiter, Johann Proß Sensenschmieds Sohn, von Arnbach, der den Eindruck eines durchaus geordneten jungen Mannes macht. Derselbe ist, wie schon erwähnt, seit 15. Aug. bei Baunternnehmer Beck in Tübingen beschäftigt und war unmittelbar vorher in Stuttgart. Er begiebt sich zur Beruhigung der Gemüther alsbald wieder nach Tübingen, um dort weiter sein Brot auf ehrliche Weise zu verdienen. — Was seine Person anbelangt, so dürfte sich nun der ganze Spul in der angenehmsten Weise auflösen. — (Zur Entschuldigung gewisser Personen, die den „Unheimlichen“ wirklich gesehen zu haben angeben, läßt sich vielleicht noch anführen, daß es nicht so ganz undenkbar scheint, daß ein anderes Individuum gerade in Folge der entstandenen Panik zu der unseligen Idee gekommen sein mag, sich die dem gefürchteten „Proß“ zuge dachte Rolle anzueignen und sich so einen schlechten Witz zu leisten.

Deutsches Reich.

Berlin, 30. Sept. Die „Deutsche Warte“ berichtet über die Bildung eines Bundes der Industriellen, an dessen Spitze bisher etwa 300 angesehene Industrielle aller Berufsarten stehen, die demnächst einen gemeinsamen Aufruf erlassen wollen. Der Bund richte sich keineswegs gegen die Börse oder sonstige Handelsinteressen, sondern gegen eine einseitige Vertretung der Industrie durch einige Großindustrielle.

Die Zeitungsnachrichten über die angeblich geplante Abänderung des preussischen Vereinsgesetzes behufs Bekämpfung der sozialdemokratischen Anschreitungen lauten widerspruchsvoll. Während z. B. die „Nat. Ztg.“ erst kürzlich mit anscheinender Bestimmtheit zu melden wußte, daß man sich in Regierungskreisen durchaus nicht mit dem Gedanken einer Revision der in Preußen bestehenden Vereinsgesetzgebung trage, versichern andere Blätter, es sei erstlich eine Abänderung des Vereinsgesetzes zu oben genanntem Zwecke beabsichtigt, voraussichtlich werde noch im Oktober ein Ministerrat in dieser Frage stattfinden. Nun, es muß sich ja bald zeigen, wer bei diesen sich entgegengesetzten Behauptungen Recht hat.

Von fortdauernd günstigem Einfluß ist, wie Berliner Zeitungen schreiben, die Verkürzung der Dienstzeit auf die Zahl der Bestrafungen beim Militär. Das tritt ganz offenkundig beim Gardelcorps zutage. Die Truppenteile dieses Korps nehmen die mit Festungshaft bestrafte Mannschaften, im Gegensatz zu den Linienregimentern, nicht wieder bei sich auf, sondern weisen sie ausnahmslos der Disziplinarabteilung in Spandau zu, die eigens zu diesem Zweck gebildet ist, und bei der die bestrafte Leute ihre Dienstzeit dann vollenden müssen. Die Disziplinarabteilung war bis vor 2 Jahren immer 90 bis 100 Mann stark; meist waren es Mannschaften im dritten Dienstjahr, die sich zu schweren Vergehen hinreihen ließen. Seit zwei Jahren, nach Einführung der zweijährigen Dienstzeit, hat die Stärke der Disziplinarabteilung beständig abgenommen und letztere zählt jetzt nur noch 40 bis 50 Mann. Die augenfällige Verminderung der Straffälle wird in militärischen Kreisen rückhaltlos als eine Folge der zweijährigen Dienstzeit anerkannt.

Wiesbaden. Der Kirchenvorstand und die Vertretungen der drei hiesigen evang. Gemeinden hatten seiner Zeit beim Kultusminister gegen den Erlaß des hiesigen königlichen Konsistoriums Beschwerde erhoben, wodurch den Geistlichen verboten wird, im Ornat einer religiösen Beerdigung von Personen beizuwohnen, die ihre Feuerbestattung angeordnet haben. Auf diese Beschwerde wurde nunmehr aus Berlin ein abschlägiger Bescheid erteilt.



Am Sonntag hat in Kaiserslautern die Enthüllung des Bismarck-Denkmales stattgefunden. Die Beteiligung an der Feier aus der ganzen Pfalz war eine große.

Ein Gaunerstückchen verübte dieser Tage ein aus dem Amtsgefängnis in Stockach Entlassener. Während seiner Gefangenschaft hatte derselbe einen Mitinsassen kennen gelernt und dessen Namen und Wohnort (Wahlwies) erfahren. Er ging, kaum im Genuß der Freiheit, zu den Angehörigen des Betreffenden, gab sich als Abgesandter des Gefangenwärters von Stockach aus und verlangte die Effekten des Inhaftierten, da dieselben an die Staatsanwaltschaft nach Konstanz geschickt werden müßten. Die arglose Frau gab ihm denn auch die Kleider, Stiefel, Uhr etc., mit welchen Gegenständen der Betrüger spurlos verschwunden ist.

Ein gräßliches Unglück ereignete sich in Sommerdorf bei Helmstedt. Der 13jährige Sohn eines Tagelöhners fiel von einem Getreideboden in eine im Betrieb befindliche Dampfdruckmaschine und wurde vor den Augen seiner Mutter vollständig zermalmt. Man mußte die Maschine auseinandernehmen, um die einzelnen Knochen und Fleischteile entfernen zu können.

Württemberg.

Stuttgart, 30. Sept. Die Amputationsbahn, so nennt der Stuttgarter Volksmund bereits die elektrische Straßenbahn, scheint diesen Namen mit großem Eifer verdienen zu wollen, denn gestern hat sie in der Nähe von Berg das 10jährige Töchterchen des Tapeziers Frey, welches mit den bunten Volksfest-Papierstreifen spielte und so vor den Wagen geriet, derart überfahren, daß dem hübschen Kinde das eine Bein oberhalb des Knies und von dem andern der untere Vorderfuß abgenommen werden mußte.

Stuttgart, 1. Okt. Der bei einem Besuch im Landesgewerbemuseum am 9. Septbr. verunglückte Prof. Wilhelm aus Graz ist heute Nacht 2 Uhr im Katharinenhospital verstorben.

In Stuttgart fiel in der Samstagnacht in der Tunzhofstraße ein Nachtwandler aus einem Fenster im 3. Stock in den Hof und hat sich derart verletzt, daß er mittelst Sanitätswagens in's Katharinenhospital überführt werden mußte.

Leonberg, 30. Sept. Noch hat man von den Schrecken des großen Brandes sich nicht erholt, da ertönten vorgestern nachmittag wiederum Feuer Signale. Auf dem nahen „Kappenhof“ war Feuer ausgebrochen, wodurch ein Hinterhaus, zwei Schöpfe, eine Wagenreife und ein großer Dehndraht ein Raub der Flammen wurde.

Heidenheim, 30. Sept. Gestern abend etwa 8 Uhr brach in der gefüllten Scheuer des Bauern Zeiser in Rothheim hiesigen Oberamts Feuer aus und legte dieselbe in Asche. Der Schaden beträgt mehrere 1000 M Brandstiftung wird vermutet. Es ist dies innerhalb acht Tagen der 4. Brand in unserm Oberamt.

Löwenstein, 29. Sept. Hier wurden Käufe zu 168 und 172 M abgeschlossen, der größte Teil zu 175—180 M. Das Meiste ist versteilt oder verkauft.

Weinsberg, 30. Sept. Gestern sind hier die Vertreter aus 27 weinbautreibenden Gemeinden des Weinsberger Thales behufs Besprechung des Herbstanlasses zusammengetreten. Es wurde beschloffen mit der Frühlese am Montag den 7. Oktober zu beginnen. Die allgemeine Lesse wird sich entsprechend anschließen. Der Ertrag wird annähernd einen halben Herbst erreichen und zu 36 000 M geschätzt. 6000 M sind bereits verkauft. Die Weinberge sind durch aus gesund.

Stuttgart. [Landesproduktensbörse. Bericht vom 30. September von dem Vorstand Frey Kreglinger.] In der abgelaufenen Woche hat sich die Tendenz auf dem Getreideweltmarkt weiter befestigt, indem sämtliche Exportländer wesentlich höhere Forderungen stellten und fanden auch Abschlüsse zu höheren Preisen statt. Die Preise stellten sich gegen Vorwoche durchschnittlich ca. 50—70 % pro Sach höher. Da die Rheinstrecken namhaft in die Höhe gingen wird die Einstellung der Schifffahrt bis Mannheim in Bälde bevorstehen. Die Landmärkte sind immer noch schwach besahren und

finden die Zufuhren schlant Aufnahme. Dem heutigen Hopfenmarkt waren 250 Ballen zugefahren, die Preise bewegten sich zwischen 40 und 80 M per Ztr. bei einem Durchschnittspreis von 65 M. Verkauft wurden 150 Ballen. Wir notieren per 100 Kilogr.: Weizen, Azima 15 M — J bis 15 M 75 J, Altolajess 16 M — J bis 16 M 25 J, Laplata 16 M 25 J, Rumänier 16 M 25 J bis 16 M 50 J, Gerste 15 M 75 J bis 16 M 25 J, Gerste ungar. 17 M 25 J bis 20 M 25 J, Landhafer 11 M 50 J, Althafer Ia 13 M 50 J, La Platanais 11 M 25 J, Nigedmais 11 M 50 J. — Weispreise per 100 Kilogr. incl. Sack bei Wagenladung: Leptwöchentlich.

Obstpreisjettel.

Stuttgart, 1. Okt. Zufuhr auf dem Wilhelmplatz: 100 Centner. Preis 7 M bis 7 M 40 J per Ztr.

Ulm, 1. Okt. Obstmarkt auf dem Güterbahnhof. Gestern wurden 10 Wagen nach auswärts verkauft und 10 Wagen hier ausgeladen. Heute stehen 60 Wagen zum Verkauf, der Handel ist nicht sonderlich lebhaft. Preis pro Ztr. 5 M 80 J bis 6 M 30 J.

Ausland.

Ein Rancher Blatt berichtet, daß die Soldaten während der Manöver in einzelnen Orten in geradezu empörender Weise ausgebeutet wurden. Für Wein und Käse ließen sich die Bewohner drei- und vierfache Preise bezahlen. Ein Landwirt bei Wircourt begnügte sich nicht einmal damit, er verlangte auch Schadenersatz, weil das Pferd eines Reiters ein bißchen Heu von seinem Schober gestressen hatte. Die zur Erhebung des Schadens entsandte Kommission sprach dem erwähnten Landwirt eine Entschädigung von 60 Centimes zu. Die Kosten der Kommission beliefen sich auf ebensoviele Francs.

New York, 2. Okt. Eine Depesche aus Havanna meldet, der spanische Kreuzer „Cristobal Colon“ ist bei dem Kap San Antonio gescheitert; das Schiff gilt für verloren. Dasselbe ist bei einem Sturm auf den Coloradoriffen gescheitert. Die Mannschaft ist gerettet auf Mantua in Cuba angekommen.

Unterhaltender Teil.

Auf Wache.

Erinnerung an das einstige württ. Juhart. - Bataillon von Otto Reisenburg. (Nachdruck verboten.) (Schluß.)

Eine halbe Stunde ungeschicklich mochten wir, ohne ein Wort zu sprechen, rüstig geschritten sein, als man uns ein gebietendes „Halt!“ zurief.

Wir waren gerade an einer Lichtung angelangt; die Straße führte in einer Länge von ungefähr 50 Metern über offenes Terrain, um dann wieder in den Wald einzubiegen. Ein Infanterie-Unteroffizier hatte uns das „Halt!“ zugerufen und ein eigenartiges Pischen und Schwirren, sowie dumpfes Knattern machte uns die Sache sofort klar. Eine Kompanie württ. Infanterie schob mit scharfer Munition und die Ziellinie führte quer über die Straße.

Aber ich mußte hinüber, ich hatte strengen Befehl, um 1/2 Uhr auf dem Hofe zu sein und das Schießen sollte erst in einer Stunde beendet sein, und meine Zeit war jetzt schon abgelaufen. Was thun?

Es gab nur einen Ausweg. Ich mußte mit meinen Leuten in dem einen Meter tiefen Straßengraben auf dem Bänke liegend die kurze Strecke zurücklegen. Ich versuchte mit dem preussischen Kameraden zu unterhandeln. Nach längerem Zögern willigte er endlich ein.

Einer hinter dem andern krochen wir nur in dem glücklicherweise trockenen Graben hinüber, während die Kugeln unheimlich über uns hinweg piffen. Dann nahm uns wieder der schüppende Wald an.

Eine halbe Stunde Wegs mochten wir wieder zurückgelegt haben. Knechtlich irrten meine Wäde umher. Wo befand sich denn der verd. . . . Hof? Plötzlich rief Pimpelmaier einen Jubelschrei aus und wies mit beiden Händen auf eine in einer großen Waldlichtung liegende Ruine, die von den letzten Strahlen der scheidenden Sonne beleuchtet wurde, während rechts davon die gewaltigen Festungswälle von Bittsch sichtbar wurden, immerhin aber noch eine halbe Stunde von dem Hofe entfernt.

Nach 10 Minuten langten wir endlich an unserem Ziele an, von dem Vorkommando, das ich mit meiner Wache abzuschließen hatte, nicht gerade freundlich empfangen.

Von dem Bizefeldwebel D., dem Führer des Vorkommandos, erhielt ich meine Instruktionen, worauf er mit seiner Mannschaft abrückte und wir uns selbst überlassen waren.

Hier also in diesem verwünschten alten Gemäuer sollte ich 24 Stunden zubringen, und das hatte ich den — drei harten Eiern zu verdanken. Einer zerschossenen, niedergestrichenen Festung gleich der Hof: die Scheuern, Ställe waren total ausgebrannt, vom Wohngebäude war nur der untere Teil eingemauert verschont geblieben, in welchem eine Menge Heu lagerte, das, nach den aufgefundenen Spuren zu schließen, dem Vorkommando als Nachtlager gedient haben mochte. Der Besitzer des Hofes, der mit dem Wiederaufbau

erst im Herbst beginnen wollte, war nach Bittsch verzogen.

Bei dem Hofe war ein ungeheures Lager von Batteriebaustoffen angelegt, Bohlen, Rippen, Bretter, Kerle, Daden, Schaufeln Schuppen, Sägen, Hämmer, Nägel und dergleichen mehr waren in schönster Ordnung aufgestapelt, so daß andern Tags mit dem Bau der Batterien begonnen werden konnte. Und das alles hatte ich zu bewachen, dafür zu sorgen, daß auch nicht der kleinste Nagel abhanden käme.

Ein Trost war mir jedoch geblieben; um Geld und gute Worte hatte mir der Bizefeldwebel D. 12 Flaschen Bier überlassen. Dies und ein halber Kommissbrotlaib, den Pimpelmaier mit sich geschleppt hatte, bildete die einzige Foursage, über die wir bis zum andern Morgen verfügten.

Mit lästernen Augen blinzelte Bierhuber nach den Flaschen — ich verstand diese Blicke gar wohl, empfand ein menschliches Mitleiden und teilte brüderlich. Ein jeder erhielt 3 Flaschen und ein Stück Kommissbrot.

Die Sonne war längst untergegangen, die Umrisse der alten Felsenfestung vor uns waren kaum mehr zu erkennen. Am Waldebrande zeigte sich schwarze Schatten, während zugleich der sanft säuselnde Abendwind uns eigenartige Gloriedöne zutrug. Es war eine Viehherde, die auf die Waldwiesen herausgetrieben wurde.

Eine empfindliche Kuhle machte sich bemerkbar und da wir auf ein Nachtquartier in dem alten Gemäuer des vielen Ungeziefers wegen gerne verzichteten, errichteten wir aus Bohlen und Brettern notdürftig im Freien eine Hütte, polsterten dieselbe gehörig mit Heu aus, breiteten unsere Mäntel darüber und legten uns, nachdem wir den letzten Bierfläschchen den Hals gebrochen, zur Ruhe nieder, gerade als die Turmuhr des alten Bittsch in dumpfen Schlägen die zehnte Stunde verkündete.

Vorher hatte ich Pimpelmaier auf Posten geschickt, mit der strengen Weisung, auf alles genau zu achten, hauptsächlich das Eindringen der Viehherde in unser Lager zu verhindern, sodann um Mitternacht zur Abklärung zu melden.

Wir drei anderen lagen indessen auf dem Heu gedrängt neben einander wie die Heringe in der Tonne. Der Gefreite und Bierhuber schliefen bald den Schlaf der Gerechten und lehterer schnarchte dermaßen entseßlich, daß ich erst nach geraumer Zeit einschlummerte.

Goldbe Wädel umgaukelten mich. Ich träumte von der fernem Heimat, dem Viehchen an der schönen blauen Donau, das meiner in Sehnsucht hatte — ein Entgegenschrei Bierhubers schreckte mich aus meinem Traum auf. Ein schwarzes Ungetüm hatte Bierhubers Antlitz belegt. Fluchend und Pimpelmaiers Unachtsamkeit verwünschend, sprangen wir auf. Wichtig, das vermaledeite Vieh, gegen 15 Stück, befand sich mitten in unserem Arsenal und richtete ein greuliches Durcheinander an. Aber wo war denn Pimpelmaier geblieben?

Endlich entdeckte ich den pflichtvergessenen Schlingel; er versuchte mit zwei Wässern Bauerntöchterchen zu schlälern, und eben wollte er liebkosend den Arm um eine bralle Dirne legen, als er von derselben eine solche derbe Maulschelle empfing, daß ihm der Helm vom Kopfe flog.

„Dummer Schwob!“ zischten die Dirnen und trieben eslicht ihr Vieh von dannen.

Trotz all dem Fleid lachten wir aus vollem Halse, während Pimpelmaier, ein Bild des Jammers, zerfnirscht vor mir stand. Der arme Durche hatte für seine Unachtsamkeit schwer gebüßt, denn fortwährend rieb er sich die geschwollene Wangen.

Glücklicherweise gelang es uns am frühen Morgen, in einständiger angelegter Arbeit vor Eintreffen der Kompanie jede Spur der Verwüstung zu beseitigen.

Pimpelmaier aber hatte wegen der ihm verdrückten Maulschelle von seinen Kameraden noch lange Zeit viel Spott zu erdulden — und wohl nicht unverbient.

(Ein mächtiger Varr!) In Bregenz starb jüngst der Schmiedmeister Dreyer, der seit mehreren Jahren bei sei seinem Bruder daselbst wohnte. 70jährig trug er einen Varr, dessen abnorme Länge 1 Meter 75 Centimeter betrug. Sein Bruder bewahrt diesen Varr, eine merkwürdige Relique, zum Andenken auf.

(Farbenblind.) Schornsteinfeger: „. . . Sie haben mich bestellt und müssen mich daher auch bezahlen. Wenn der Ofen noch raucht, so liegt das an der Konstruktion; dafür kann ich nichts.“ — Hausherr: „Fällt mir nicht ein, für eine solche Arbeit Geld anzugeben! Auf die Bezahlung können Sie warten, bis Sie schwarz werden!“

[Bemütlich.] Hausherr: „Hoffentlich können Sie perfekt kochen . . . ich mache große Ansprüche!“ — Neueingetretenes Dienstmädchen: „Na, verwöhnter als mein Schatz können Sie auch nit sein!“

[Benützte Gelegenheit.] Direktor: „Ich bin heute merkwürdig gut bei Laune.“ — Frau Direktor: „Da würde ich mir an Deiner Stelle vier Wochen Urlaub geben, und mit meiner Frau ins Bad reisen!“

